



Effizient-optimierte Milchproduktion bei Familie Jud in Kaltbrunn

Landwirt aus Überzeugung

54 Holstein Kühe, 60 Damhirsche und allerlei Obst: Auf dem Tschiriguet in Kaltbrunn gibt es viel zu tun. Der Alltag der Familie Jud wird seit Weihnachten 2014 durch einen Melkroboter entlastet.

Text und Bild: Gabi Corvi, Schänis

Abends um sieben ist die Welt im Laufstall von Michael Juds 54 Holstein-Kühen trotz drückender Sommerhitze in Ordnung. Absolut stressfrei bewegen sich die Tiere im grossen Stall, liegen auf ihren Plätzen oder fressen. Kuh Nr. 47 bewegt sich zielstrebig auf das Eingangsgatter zum Vorwartbereich des Melkroboters zu. Sie trägt einen Chip im Halsband, welcher sie identifiziert. Da-

nach prüft die Software, ob sie melkberechtigt ist und sich in der Box automatisch melken lassen kann. Sie scheint entspannt zu sein. Auch der gelernte Schlosser und Landwirt Michael Jud macht einen entspannten Eindruck. «Drei Wochen hat es gedauert, bis die Tiere den Weg selbstständig zum Roboter gefunden haben und sich ohne Probleme melken liessen», erzählt Jud über die an-

So sind die Bauern...

In dieser Serie porträtiert der «St. Galler Bauer» ungewöhnliche und «gewöhnliche» Bäuerinnen, Bauern und Bauernfamilien sowie der Landwirtschaft nahestehende Menschen. Heute ist die Reihe an Familie Jud aus Kaltbrunn.

strengende, aber kurze Eingewöhnungsphase. Nur vereinzelt – bei älteren oder schwächeren Tieren, welche am Ende ihrer Laktationszeit angekommen sind – braucht es zeitweise ein Heranführen von Hand. Der 28-Jährige, der einen 100-Prozent-Job auf dem Bau hat und auf dem Hof von seinem Vater Josef unterstützt wird, zieht nach einem halben Jahr Melkroboter-Einsatz eine durchaus positive Erstbilanz: «Der Roboter gibt uns die Flexibilität und Zeiteinsparung, die wir brauchen. Milchqualität und -menge stimmen und die Überwachungsmöglichkeiten der Kuh zum Beispiel punkto Gesundheit oder Brunst sind äusserst wertvoll.»

Milchproduzent bleiben

Für Michael Jud steht fest: «Wir wollen Milchproduzenten sein und



Computergesteuert, aber nicht ohne menschlichen Kontakt. Der Junglandwirt bleibt trotz Melkroboter bei den Kühen die Bezugsperson.

bleiben.» Mit der schwarz-weißen Holstein-Kuh setzen die Juds auf die «Milchlieferantin» schlechthin. Als die Kaltbrunner Familie mit der Planung des Laufstalls und den Überlegungen rund um den Melkroboter begann, stand es um den Milchpreis noch besser. Heute sind auch die überzeugten Produzenten von der Realität des abgesackten Milchpreises eingeholt worden. Nichtsdestotrotz kämpfen die Juds um ihre Existenz, und dies geht nur durch Effizienz, Optimierung und eine durchdachte Betriebsplanung. «Vor acht Jahren konnten wir Land dazu pachten und uns auf 30 Hektaren vergrössern», so Michael Jud. Durch die intensive Bewirtschaftung, den Bau des Laufstalls und eine gewisse Diversifizierung in andere Betriebszweige möchten sich Juds die Zukunft sichern. Denn der einst soll Michael Jud den Hof alleine bewirtschaften und seinen Vollzeitjob als Schlosser an den Nagel hängen können. Bis dahin hilft Vater Sepp mit. Es war auch das Zweiergespann, welches ein ganzes Jahr lang in der ganzen Schweiz

verschiedene Melkroboter unter die Lupe genommen hat, bis es sich für das jetzt installierte System entschied. Auch der Senior beherrscht die gängigen Handlings am Computer, überlässt aber doch gerne dem Junior die Software-Schulungen und individuellen Programmierungen für die einzelnen Kühe.



Lernfähig: Die Kuh Nr. 47 begehrt Einlass zum Melkroboter.

«Die Möglichkeiten des Systems sind fast unbegrenzt», schwärmt der Junglandwirt. So werden auf dem Tschiriguet die Kühe durch Mindestzwischenmelkzeiten (je nach Tier durchschnittlich 7 Stunden) oder Mindestgemelkmenge (8 bis 12 Liter) von der Anlage geführt, was von der Kuh sehr gut akzeptiert wird, kann sie ansonsten doch 24 Stunden frei entscheiden, wann sie gemolken werden will. Ungefähr sieben Minuten dauert ein Melkvorgang, im Durchschnitt werden drei Kühe pro Stunde gemolken. Das System erkennt auch, wann bei einer oder mehreren Zitzen keine Milch mehr kommt, und hängt dann automatisch dort ab. Ein schädliches Blindmelken wird dadurch vermieden. Jud ergänzt: «Seit wir mit dem Roboter melken, haben wir praktisch keine Eutererkrankung mehr gehabt.» Probleme mit Hard- und Software hätten sich auch keine ergeben – nur einmal musste Jud ein paar Stunden von Hand melken, bis der Techniker da war. Falls in der EDV mal etwas haken würde, könnte sich der Support sogar auf Juds System einloggen und dort den Fehler beheben. Michael Jud betont jedoch ganz klar, dass der Roboter und seine Anwendungen den direkten Kontakt zur Kuh nicht ersetzen. Vor allem wenn das System anzeigt, dass etwas bei der Kuh nicht optimal ist, müsse er vermehrt beobachten und aus menschlichem Ermessen heraus auch handeln.

Damhirsche als Ergänzung

Vater Josef Juds «Steckenpferde» sind die Damhirsche. Die Herde von rund 60 Tieren und das dazugehörige Land von rund sieben



Michael Jud füttert den Bock und die Leitkuh mit Brot.

Hektaren – davon sind fünf Hektaren für die Hirsche eingezäunt – konnte er übernehmen und steht nun in der zweiten Saison. Das stotzige Land mit Waldanschluss in Maseltrangen/Schänis bietet sich für die Haltung der an sich scheuen Tiere an. Beim Besuch auf der Weide sind die Hirschböcke und

-kühe mit etwas Brot in der Hand jedoch rasch anzulocken. «Im Spätsommer beginnen wir mit dem Abschuss ausgewählter Tiere. Das Fleisch wird an den Kundestamm und an Restaurants verkauft», informiert Michael Jud. Um die Damhirsche halten zu können, brauchten Juds eine Wildtierhalter-

Bewilligung. Ein grosses Gehege, genügend Futtermöglichkeiten, im Sommer reichlich Schattenplätze und im Winter das beste Heu genügen den schönen Tieren. «Hirsche hat nicht jeder», freut sich Michael Jud augenzwinkernd am Anblick des Bocks mit stattlichem Geweih und seiner friedlich äsenden Herde.

Obst als Betriebszweig

Zum Betriebszweig der Hirschezucht kommt derjenige der Obstbäume hinzu. Äpfel, Birnen, Kirschen, Aprikosen und Zwetschgen werden direkt vor der Haustüre auf dem Tschiriguet verkauft. Familie Jud hat ihre Form des Landwirts-Seins als zukunftsorientierte Produzenten gefunden. Die Freiheiten, welche sich durch die Optimierung auf dem Hof ergeben haben, schätzt Michael Jud sehr: «So kann ich neben meiner täglichen Arbeit den Hof bewirtschaften, in der Junglandwirtekommission und im Einschnellnerverein im Vorstand tätig sein, wandern gehen und nicht zuletzt auch einmal Ferien machen.» Ein Wunschreiseziel ist Afrika, um – wen wundert's – die exotischen Tiere aus nächster Nähe zu beobachten.



Auf ihrer Weide findet die Damhirsch-Herde viel Platz und saftiges Gras.